

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abzugspreis zweitjährl. Mf. 2,40 einschließlich des "Sächs. Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Händlern sowie bei allen Reisepostagenturen. — Erhältlich täglich abends mit Zusatznahme der Sonna- und Freitagste für den folgenden Tag.

zu Seite höherer Bezahl — Anzug über Postkarte mannschaftsweise bis Bezirkste der Zeitung, bei Beauftragten oder bei Wiedergabebezeichnungen — hat der Empfänger keinen Recht auf Weiterleitung oder Absicherung der Zeitung über zu Rückstellung des Bezahlung.

U. A.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberküzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterküzengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Nr. 188.

Mittwoch, den 14. August

1918.

Nachstehende Verordnung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 10. August 1918.

1385 V G 2

Ministerium des Innern.

3715

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Zwiebeln.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307) wird bestimmt:

S. 1.

Der Preis für inländische Zwiebeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

Für Zwiebeln, lose

bis 21. Oktober 1918	14,50 M.	15.— M.
vom 1. November 1918 ab	15.— M.	15,50 M.
vom 1. Dezember 1918 ab	15,50 M.	16.— M.
vom 1. Januar 1919 ab	16,50 M.	17.— M.
vom 1. Februar 1919 ab	18,50 M.	19.— M.
vom 1. März 1919 ab	20,50 M.	21.— M.

Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsver-

trages

Diese Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware frei verladen im Bahnwagen oder im Schiff.

S. 2.

Für Saat- und Steckzwiebeln bleiben die besonderen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger 273 vom 16. November) aufrechterhalten.

S. 3.

Diese Verordnung tritt am 11. August 1918 in Kraft.

Berlin, am 7. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: J. B. Wilhelm.

R 8086

Bestellung von Gänsen.

Der Stadtrat will den Versuch unternehmen, von auswärtigen Gänsen zur Zucht einzuführen, falls Bestellungen bis 15. dieses Monats, mittags hierauf eingehen sollten.

Eine Bestellerliste liegt in unserem Einwohnermeldeamt aus. Dort werden auch weitere Ausführungen gegeben.

Eibenstock, den 12. August 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Die gescheiterten Anstürme im Westen.
Ein englischer Vorstoß gegen die deutsche
Bucht.

Über die unter schwersten Verlusten zu Menschen und Material gescheiterten feindlichen Anstürme des dritten Angriffstages wird eingehender berichtet:

Berlin, 11. August. Am Vormittag des dritten Angriffstages bechränkten sich die Engländer zwischen Acre und Aire auf Teilen grüsse nördlich der Somme, sowie östlich und südlich von Morlancourt. An beiden Stellen wurden sie abgewiesen. Ihre um 11 Uhr 30 Minuten aus Morlancourt vorbrechenden Sturmwellen mussten wieder zurückgehen. Die in den Waldstücke nördlich der Somme bereitgestellten englischen Reserven wurden von der deutschen Artillerie zusammengefeuert. Am Nachmittag griffen die Engländer von der Römerstraße bis an die Aire mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Tanks an. Bis in die Abendstunden wiederholte der Engländer immer wieder von neuem seine Angriffe, die teilweise in Abwehrfeuer, teilweise in Gegenstößen zurücklagen würden. Um 7 Uhr 30 Minuten gingen die Engländer auch nördlich der Somme von neuem zum Angriff über. Mit größter Erbitterung suchten sie hier immer wieder von neuem eine Entscheidung zu erzwingen, doch vergeblich führten ihre Tankgeschwader vor, um der Infanterie den Weg zu bahnen. Der größte Teil wurde zusammengefeuert, die übriggebliebenen um. Um 1 Uhr 30 Minuten nachts versuchten es die Engländer beiderseits der Straße Bray-Corbie abermals mit einem Tankangriff, der jedoch abgewiesen wurde.

Berlin, 11. August. Der englische Angriff nördlich der Somme, sowie beiderseits der Römerstraße wurde am Offensivtage zu einem blutigen Ansturm, bei dem Angreifer neue große Opfer kostete. Die aus Morlancourt über die kahle Hochfläche vorgehenden britischen Angriffswellen gerieten von Norden her in das flankierende Schrapnellfeuer der auf den Höhen östlich Albert postierten deutschen Batterien, während im Süden die in den waldigen Schluchten der steilen Sommeafer versteckten Maschinengewehre breite Bäumen in die Reihen der stürmenden rissen und sie schließlich zur Umkehr zwangen. Nicht besser erging es den englischen Angriffen südlich des Flusses. Die beiderseits der Römerstraße vorgehende englische Infanterie geriet immer wieder in das flankierende Feuer schwacher deutscher Abteilungen, die hinter den steilen Hängen der zur Somme jäh abfallenden Hochfläche dem englischen Artilleriefeuer unerreichbar waren. In der Front aber stieß der Angreifer beiderseits Projekt auf einen Verbündeten, der in den äußersten Ausläufern des alten französischen Verteidigungssystems bereits Deckung stand, während die ins Stöben geratenen Angriffswellen auf der kahlen Hochfläche schußlos im deutschen Feuer lagen. Auf der gro-

ßen, schnurgeraden Römerstraße drängten sich nun neben den zur Verfolgung bereitgestellten Artillerieabteilungen und Batterien, Munitionskolonnen, Infanteriereerven und Maschinengewehrformationen. In diese kompakte Masse von Menschen und Pferden schlugen die Granaten des schweren deutschen Flachfeuers, während tief herabstehende Flieger mit ihren Maschinengewehren die Straße bestreiften. Inmitten gewaltiger schwarzer und gelber Rauchfontänen zerstörten die alten Chausseebäume, stürzten Fahrzeuge, fielen Menschen und Tiere, und in durchdringender Verwirrung mühten die im Vertrauen auf ein rasches weiteres Fortschreiten des Angriffes allzuweit vorgenommenen englischen Reserven und Kolonisten wieder zurückgenommen werden.

Berlin, 11. August. Am dritten Tage ihrer Offensive sind die Franzosen zum frontal Angriff auf die deutsche Front zwischen Montdidier und der Aire geschritten. Da es auch hier sich um kein festes Stellungssystem, sondern nur um eine vorläufige Verteidigungsanlage handelt, sind die deutschen Hauptkräfte in ein günstigeres Kampfgebäude zurückgekommen. Die französischen Angriffsgruppen, die nach starker Artillerievorbereitung unter Begleitung von Tanks vorbrachen, stießen lediglich auf Nachhut, deren Maschinengewehre jedoch dem Gegner so empfindliche Verluste zufügten, daß seine Angriffe überall zum Stehen kamen. Nach blutigster Abwehr der französischen Anstürme, die unter schweren Verlusten schon vor unseren Nachhutlinien zusammenbrachen, konnten sich die deutschen Nachhutwohlgereordnet mit ganz geringen Verlusten und ohne Einbuße in Material vom Feinde lösen und über die im Heeresbericht genannte Linie zurückziehen. Nördlich der Aire legten die Engländer und Franzosen rückwärts starke Reduits ein, um nach Süden zu den sich zwischen Aire und Aisne neugruppirenden deutschen Truppen doch noch in den Rücken zu kommen und um nach Norden durch Zerreißung des deutschen Widerstandes zwischen Albert u. der Somme die deutsche Abfront aufzuziehen. Schwerste Menschenopfer, sowie massenhafte Verluste an Tanks, die zu Dutzenden verschossen und verbrannt vor den deutschen Linien liegen, brachten die Entente-truppen ihrem Ziel nicht näher. Die gegenwärtig zwischen Acre und Aisne entbrannte Kämpfe sind nicht nach dem augenscheinlichen Geländegewinne oder -verlust zu werten, sondern es handelt sich um eine Bewegungskampftag größten Stiles, die in Folge der deutschen menschenersparnden Kampfweise schwer erreichbare Lücken in die besten Kampftruppen der Entente reißt, die deutschen Truppen dagegen zu fünfzig Aufgaben kampfstarkig erhält.

Herner wird über das Bombardement der französischen Hauptstadt noch gemeldet:

Genf, 12. August. Die dem sogenannten Pariser Bombardement gewidmeten Maßnahmen beschränken sich auf die Angabe, daß auf beiden Seine-Ufern Sachschäden zu verzeichnen sind.

Der österreichisch-ungarische

Generalstab meldet:

Wien, 12. August. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. An

der italienischen Front unterblieben gestern größere Infanterieunternehmungen. Um so lebhafter waren an vielen Stellen der Artillerielangs und die Fliegertätigkeit. Italienische Geschwader griffen bei ihren Flügen über Feste und die Sieben Gemeinden aus geringer Höhe weit hin sichtbar gezeichnete Feldspitäler an, wobei Kranken und im Pflegedienst tätige Personen getötet wurden.

Albanien. Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Zur

See

ist durch die Wachsamkeit unserer Luftaufklärer angeplantes englisches Unternehmen größerer Stils gegen die deutsche Bucht vereitelt und der Feind unter Verlusten heimgesucht worden:

(Amtlich.) Berlin, 12. August. Am 11. August vormittags sichteten unsere auf den französischen Inseln stationierten Aufklärungsluftzeuge, sowie ein in See befindliches U-Boot im Seegebiet nördlich Blieland starke englische Streitkräfte, die sich aus mindestens 25 Linienschiffen, 6 Panzerkreuzern und zahlreichen Zerstörer- und Torpedobootsflottillen zusammensetzten. Sie führten außerdem 6 Schnellboote mit, die zusammen mit den Torpedobootsflottilen ansteuern zum Minenlegen in größerem Umfang bestimmt waren. Die englischen Flottenteile waren im Vormarsch nach der Deutschen Bucht begripen. Unsere Flugzeuge, sowie das U-Boot griffen sofort mit Bomben und Maschinengewehren die Schnellboote und Torpedobootsflottille an. Es gelang ihnen, 3 Schnellboote zu vertrüten und den Rest der Schnellboote bewegungsunfähig zu machen. Außerdem wurde auf einem Panzerkreuzer und einem Torpedoboot Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot wurde so schwer beschädigt, daß es zuletzt in sinkendem Zustande gesunken wurde. Sofort auf den Kampfplatz vorstossende eigene Seestreitkräfte konnten den bereits abziehenden Gegner nicht mehr stellen. Unsere Verluste betragen ein U-Boot, Kommandant Korvettenkapitän d. R. Proß, und ein Flugzeug. Besonders hervorgetan haben sich bei Abwehr und Angriff die Kampfflaufen Borlum und Roderney unter Führung der Leutnants d. S. Freudenberg und Hammel.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Beherzigenswert ist, was eine neutrale Zeitung über die Wirkung des U-Bootkrieges schreibt:

Bern, 11. August. Das "Berne Tagblatt" schreibt über die Beurteilung des Unterseebootkrieges: Die Deutschen sind in allen Zeiten starke Doctrinäre gewesen; alle Dinge werden in ein System gebracht, und was nicht zu diesem kommt, macht sie unwirsch. Kaum sind die Händel wegen des Wortes Kühlmanns verklungen, der Krieg werde nicht durch die Waffen allein ausgetragen werden, so erhebt sich wieder eine neue Kontroverse wegen der U-Boote. Einige hohe Mariner haben offenbar die Ansicht geäußert oder sind doch denselben verbächtig, der U-Bootkrieg sei überflüssig gewesen oder habe wenigstens seinen Zweck verfehlt. Ein Volk, das so Ungeheures geleistet hat wie das

deutsche, sollte sich endlich wegen derartiger theoretischer Differenzen nicht mehr aufregen. Hier kommt es wahrlich nicht auf Ansichten und Theorien an, sondern auf die unerträgliche Tatsache, daß der U-Bootkrieg den Gegner seit $1\frac{1}{2}$ Jahren etwa 12 Millionen Tonnen Schiffsräume gekostet hat, und daß auch die heute etwas niedrigeren Ziffern immerhin so viel bedeuten, daß Amerika und England die anderen mit Lebensmitteln und Kriegsvorräten zu versorgen. Je mehr Amerikaner aber nach Frankreich kommen, desto größer wird die Beanspruchung des Schiffsräumes für deren Verbefüllung sein, und desto stärker wird der U-Bootkrieg sie treffen, selbst wenn er die anfänglichen Erfolge nicht mehr haben sollte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

v. Hinze im Großen Hauptquartier. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hinze, ist zu Besprechungen mit dem Reichskanzler ins Große Hauptquartier abgereist.

Abreise des Botschafters Joffe nach Moskau. Nach der „B. 3.“ ist der russische Botschafter in Berlin, Joffe, mit mehreren Mitgliedern der Botschaft nach Moskau abgereist, um seiner Regierung über die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen zur Revision des Brester Friedens Bericht zu erstatten. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Berlin ist noch nicht festgesetzt.

Die Zukunft des deutschen Beamtenstandes. In einer Unterredung mit einem Zeitungstexter hat der bayerische Kultusminister Dr. v. Knilling: „Die Zukunft des deutschen Beamtenstandes ist das, was mir am meisten Sorge macht. Der bestbesetzte Beamte kann von dem, was er verdient, nicht mehr leben. Alle nützliche Hilfe kann unmöglich Schritt halten mit der Versteuerung der Lebenshaltung und dem Sinken des Geldwertes. Der Beamte zieht seine letzten Trüppen aus oder hungert. So treibt man der vollen Proletarisierung des Beamtenstandes zu und, was das Schreckliche ist, die Unantastbarkeit wird aus einer schweren Probe gestellt. Der deutsche Beamtenstand, der ehrlichste der Welt, ist in allen seinen Schichten der Gefahr der Korruption ganz nahe, und man muß fast wehrlos zuschauen.“

Rußland.

Freilassung der englischen und französischen Vertreter in Moskau. Nach einem Stockholmer Havasbericht sind infolge der von den Vertretern Schwedens in Moskau unternommenen Schritte die Konflikte von Frankreich und England wieder freigelassen worden.

Die Kadetten für England. Die Petersburger Kadettenpartei hat vor kurzem eine erneute Sitzung abgehalten. Es wurden Briefe Miltiakows verlesen, in welchen er für die Notwendigkeit eines Bündnisses mit Deutschland eintrat und ausführte, daß es für Russland nur zwei Möglichkeiten gebe; entweder zerstille es in kleine Staatsgebiete, welche später in langamer Entwicklung wieder zu einem großen Reiche zusammengezogen werden könnten oder man entscheide sich für die deutsche Orientierung, an der auch Deutschland das größte Interesse habe, weil es ein starkes Russland wünsche. Nachdem Blinow sich gegen die Ansicht Miltiakows ausgesprochen hatte, wurde einstimmig beschlossen, an der englischen Orientierung festzuhalten.

Japan.

Teranishi über Japans Eingreifen. Haras berichtet aus Tokio: Ministerpräsident Graf Teranishi äußerte zur Erklärung der Regierung, daß die Maßnahmen in Sibirien im vollkommenen Übereinstimmung mit den Alliierten ergriffen wurden. Er erhoffte von diesen Maßnahmen eine Ära des Friedens und der Ordnung für Sibirien. Es sei nicht unmöglich, daß die Verhältnisse sich derart gestalten, daß die Alliierten weitere Truppen entenden müßten. Das Land müsse sich gefaßt darauf machen, einer drohenden Lage gegenüber zu stehen.

Vertlichte und sächsische Nachrichten.

Gedenstock, 13. August. Der Soldat Ernst Emil Neumann von hier erhielt die Friedrich-August-Medaille in Bronze.

Dresden, 10. August. Eine Anzahl kurfürstlicher, sächsischer und ostfälischer Schriftleiter wird demnächst eine Journalistenfahrt durch Deutschland veranstalten. Für Sachsen ist ein etwa drei- bis viertagiger Besuch in Aussicht genommen worden, wobei Dresden und eine Industriestadt besucht werden sollen. Der Zweck der Reise ist einerseits, den Fremden die Kultur Deutschlands und den Stand seiner Industrie vor Augen zu führen, ihnen einen Einblick in unsere Kunstsammlungen zu geben und auch militärische Errichtungen zu zeigen, andererseits aber eine Verbindung der deutschen mit der ostfälischen Presse anzubauen.

Kamenz, 12. August. Die Dienstmagd Rosberg, die in einem Steinbruch bei hier entdeckt wurde, ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, von ihrem Geliebten, dem Dienstmeister Hartmann aus Langenbrück vorsätzlich in das Wasser gestoßen worden. Der Meister ist in der Absicht dazu von Langenbrück nach Rosberg gekommen.

Leipzig, 12. August. In einem Fremdenzimmer im Gasthof zu Wahren wurden am Donnerstag mittag der 26 Jahre alte Ingenieur Schumann aus Dresden

Senat



Amerikanische Befreiung zur Verschärfung der Luftflotte

für Schuld- und Rentenverschreibungen von 2 auf 3 r. H. statt. Für Obligationen und Rentenscheine in ländlicher öffentlicher Körperchaften bleibt der Emisionstempel wie bisher 5 r. T., bei ausländischen wird er von 1 auf $1\frac{1}{2}$ u. H. erhöht. Einer Stempelerhöhung unterliegen ferner die Gewinnabteilungsbogen (von 1 auf 2 r. H.) und die Zinsbogen (von $\frac{1}{2}$ auf 1 v. H.) — sog. Talonstempel — und die Tantiemen (von 8 auf 20 v. H.). Neu eingeführt wurde eine Steuer auf die Habenzinsen von Depositenzulagen, ansteigend von $\frac{1}{2}$ v. H. in Staffelsätzen bis 6 r. H. bei über 117 Millionen Mark Habenzinsen. Endlich wird der Wechselstempel um 20 r. H. erhöht.

Großer Widerspruch erhob sich gegen eine Erhöhung der Steuer auf Räume und sonstige Anschaffungsgefäße von Wertpapieren, aus denen nach der Regierungsvorlage allein 150 Millionen, also der Bruttonteil jener 214 Millionen aufgebracht werden sollte (sog. Börsensteuer). Mit der Erhöhung der Stempelsätze für Räume der gewerbsmäßigen Esselfenhandlung auf $\frac{1}{10}$ bis $\frac{5}{10}$ v. T., wie auch mit den Steuersätzen bei Publikumsläufen von Renten und Schuldenverreibungen (auf $\frac{1}{10}$ v. T. bis 1 v. T.) sind sich die Öffentlichkeit ab. Um so mehr über wurde von Bank-, Handels- und Börsenkreisen der Altiumensabstempel für Börsenkäufe des Publikums bekämpft. Die Regierung hatte hier den Stempel verzehnfachen, d. h. von $\frac{1}{10}$ v. T. auf 3 v. T. erhöhen wollen. In der ersten Lesung des Haushaltsausschusses stand infolge des starken Widerstands jeder Kreise eine Herabsetzung auf 1 v. T. statt, in der zweiten Lesung wurde die Steuer indessen wieder auf 2 v. T. erhöht, und für die Dauer der Kriegszeit sogar auf 5 v. T. gesteigert, was eine Flut von Gegengaben herbeiführte. Im Plenum des Reichstags einigte man sich dann schließlich dahin, daß der Steuersatz während der Kriegszeit nicht mehr wie 3 v. T. betragen, dem Bundesrat aber das Recht gegeben werden sollte, diesen Satz auf 4 v. T. zu erhöhen, wenn die davon erwartete Einschränkung der stark ins Kraut geschossenen Börsenspekulation nicht eintrete, andererseits ihn aber auch während des Krieges schon auf 2 v. T. zu ermächtigen, falls sich dies im Interesse eines gesunden Börsenverkehrs als notwendig erweisen sollte. Der Friedenssatz von 2 r. T. wurde beibehalten.

Die weiteren Verkehrsabgaben, Post- und Telegraphengebühren (125 Millionen), sehen eine Erhöhung bei Briefen im Ortsverkehr auf 10 und 15 Pf., bei Postkarten im Fernverkehr auf 10 Pf., ferner eine allgemeine Erhöhung der Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, gemischte Sendungen, Pakete, Postanweisungen, Telegramme und Telephonengebühren usw. vor. Der anfänglich in der Presse fast allgemein auch gegen diese Erhöhung erhobene Widerspruch hat sich bald gelegt, zumal von der Regierung nachgewiesen werden konnte, daß sich die erstmalige Gebührenerhöhung der Posttarife in 1916 (200 Millionen Mark) durchaus nicht als verkehrsgefährdet erwiesen habe und zudem ausländische Staaten im Kriege ihre Gebühren zum Teil in viel stärkerem Maße erhöht hätten.

Im allgemeinen hat bei der diesmaligen Steuervorlage jedenfalls eine gewisse Schonung des Verkehrs festgestellt, die gegenüber der in den Vorjahren ziemlich starken Erhöhung desselben (mit 389 Millionen Mark) nur gebilligt werden kann.

Nervöse Stimmungen der Kriegsbeschädigten und der Heimatdank.

Von Richard Ficht, Kriegsbeschädigter, Pirna.

Der Krieg hat in unserem Volke eine nervöse Stimmung erzeugt, die in der Heimat stärker zum Ausdruck kommt als im Felde, wo der unmittelbare Gegendruck der Feinde sie niederkämpft. Selbst Männer, die gereifter Lebenserfahrung sind mitunter reizbarer, als sie es vor dem Kriege waren; man reagiert sich nicht selten in häuslichen Kreisen über Kleinigkeiten auf, über die man im Frieden stillschweigend hinweggegangen wäre. Es ist das kein Zeichen rücksichtiger Zivilisation oder gar seelischer Zerrüttung, sondern die notwendige Wirkung der Kriegsergebnisse und ihrer Begleiterscheinungen. Man braucht deshalb die Zukunft unserer inneren Entwicklung nicht zu fürchten. Dazu wäre ein Anlaß, wenn der Krieg, und was mit ihm zusammenhängt, in unserem Volke Zeichen fatalistischer Abgessumpftheit setzt.

Wer würde eine solche nervöse Stimmung nicht doppelt begreiflich finden bei denen, die sieges- und eifersüchtig ins Feld hinaus zogen und nicht mit dabei sein können, wenn der lezte Schuh den frechhasiernden Heidermut unserer Feinde zunächst macht, wenn der letzte Säbelblieb die wahnwitzigen Toten auf die Knie zwinge, weil er vor dieser Zeit der Frente aus den Reihen der Kampfenden als Kriegsbeschädigter sich zu scheiden mußte. Das verstehen auch diejenigen, die sich in der Heimat zusammengetan haben, um in dieser großen Zeit den Zoll ihres Gemeinsinns auf den Altar ihres Vaterlandes zu legen, vor allem der Heimatdank. Gewiß schallen ihm aus den Kreisen der Kriegsbeschädigten lautende Stimmen bewegten Dankes für seine hilfreiche Tätigkeit entgegen, aber doch dringen dagegen, auch ungewollt, Stimmen an sein Ohr, die das Gefühl der Unzufriedenheit, des Unwillens verraten. Es mag dahingestellt bleiben, ob sie sich in den betreffenden Kriegsbeschädigten aus sich selbst herausgebildet haben oder äußeren Einwirkungen ihr Entstehen danken. Es gibt ja — wem wäre es nicht bekannt? — Kreise, die sich von der Unzufriedenheit

Weltkriegs-Erinnerungen.

14. August 1917. (Vergebbliche englische Angriffe. — Entlastungsangriffe der Russen und Rumänen.) Englische Abteilungen, die sich bei Langemard über den Steenbach vorgearbeitet hatten, wurden aufgerieben. Heftige Teillangriffe der Engländer bei Freeenberg und Hooge wurden abgeschlagen. Bei Gerny schelten mehrmalige Angriffe der Franzosen. — Im Osten wurden im Trotzutal starke Entlastungsangriffe des Feindes, die den Rückzug des inneren Flügels der zweiten rumänischen und vierten russischen Armee befürchten sollten, zurückgeschlagen. Im Bergland der Butna wurden weitere Erfolge erzielt, in der Serethniederung der Brückenkopf von Balkareti erobert und über 3000 Gefangene eingefangen.

Die neuen Reichsteuern.

Von Willi. Geh. Oberfinanzrat Dr. O. Schwarz.

II.

Von der nächsten Steuergruppe, den Verkehrssteuern, die mit im ganzen 439 Millionen 10 v. H. des Steuermehrs aufbringen sollen, stehen Ihnen am nächsten die Börsen- und Wechselstempelsteuern mit 214 Millionen, die sich, wenigstens im überliegenden Maße, ebenfalls an die beispielhaftesten Kreise wenden. Durch diese Steuern wird zunächst eine Erhöhung des Gesellschaftsstempels bei Aktiengesellschaften von $4\frac{1}{2}$ auf 5 r. H. und bei G. m. b. H. mit einem Stammkapital von über 50.000 Mark von 3 auf 5 r. H. (bei Grundstücksverwertungsgeellschaften sogar auf 7 v. H.), bei Handwerksgeellschaften von $2\frac{1}{2}$ auf 3 r. H., bei offenen Handelsgeellschaften pp. von 0,1 auf 0,4 r. H. durchgeführt. Weiter findet eine Erhöhung des Stempels für Einzahlungen auf Kuge und für Beratung pp. ausländischer Aktien von 3 auf 5 r. H.

auf 3
ine in.
Emi-
dischen
Stem-
altei-
bogen
und
einge-
n von
Sta-
rf Ha-
am 20
ne Er-
schaf-
nach
so der
wer-
ähnung
Esel-
it den
a upp
v. I.)
aber
in der
Rifum
empel
er
halts-
s je-
in der
wied-
riegs-
t von
Gleich-
s der
wie
Rech-
T. zu
nfang
hrend
falls
ver-
dens-
und
zehn
auf 10
auf 10
führen
abun-
D Te-
der
ig er-
l von
sich
se in
ver-
sian-
Teil
euer-
Ber-
Bac-
389
—
schä-
roße
zum
warz
Män-
reiz-
regt
einig-
gend
rüs-
tung,
gnisse
halb
nicht
der
uu-
sheit
nicht
und
dabei
asie-
der
die
aus
chä-
die-
ba-
Ge-
a le-
allen
sigt
hilt-
zwi-
das
aten.
be-
raus
Ent-
nicht
ahrt

anderer nähren und Zuspruch für sich erhoffen, wenn sie die Unzufriedenheit gegen andere, gegen Einrichtungen und Körperschaften schützen und fördern. Und doch sollten alle, die es mit ihrem Nächsten ehrlich meinen, sich hüten, gerade in die Seele der Kriegsbeschädigung den Reim der Zwickmacht und des Unwollens zu säen, denn sie bedürfen einer Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts mehr als andere unter uns.

Jene absäßigen Ausführungen, die man hier und da in diesen Kreisen der Kriegsbeschädigten zu hören bekommt, entspringen fast stets einer vollständigen Verkenntnis des Heimatdanks und einer Unkenntnis über den Geschäftsgang bei Erledigung seiner gemeinschaftlichen Aufgaben. Der Zweck des Heimatdanks ist, kurz ausgedrückt, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die hinterbliebenen von Gefallenen in jedem Sinne des Wortes als eine durch die Verhältnisse bedingte Ergänzung der gesetzlichen Fürsorge. Die einmalige und wiederholte Unterstützung bekräftiger Kriegsbeschädigter und Kriegerwitwen durch Gelbzuwendungen, die Hergabe von Darlehen an diese, die Berufseratung, der Stellennachweis, die umfangreichen Bemühungen, im Kriege Beschädigte für einen neuen, ihnen durch ihre Beschädigung aufgezeigten Beruf auszubilden, die zahlreichen Gelegenheiten, die der Heimatdank Kriegsbeschädigten eröffnet hat, zu ihrer Wiederherstellung die Heilmittel einzuladen. Bader lostenlos zu benutzen, das sind nur einige der markantesten Tätigkeitsgebiete des Heimatdanks, bei weitem nicht alle. Soll bei einem so großen und weit verzweigten Unternehmen, wie es der Heimatdank ist, der Opfergeist vieler Tausender unserer Mitbürger den erwünschten und erhofften Erfolg haben, dann liegt es auf der Hand, daß da nicht plötzlich herumgewirkt werden kann, sondern jetzt einzelne Fälle individuell behandelt werden müssen. Das erfordert Zeit. Die Einziehung von Erfundungen und Gutachten über den einzelnen Kriegsbeschädigten aus seinem Heimat- und leichten Ausenthüllungen vor dem Kriege läßt sich bei der ehrenamtlichen Tätigkeit der Vertrauensleute des Heimatdanks in den einzelnen Orten nicht mit der Geschwindigkeit herstellen wie polizeiliche Nachforschungen. Leute wären schneller zu holen, aber gerade das soll vermieden werden. Es soll sein polizeiliches Zeumandzeugnis über den Kriegsbeschädigten, der sich vertrauen will an den Heimatdank wendet, bekräftigt werden, sondern die ihn von früher her kennen, die seine Entwicklung verfolgt haben, sollen sich äußern, wie ihn am besten zu helfen sei. Laufen dann die Gutachten in der Geschäftsstelle des Heimatdanks ein, dann werden sie alle zu einem Bericht verwertet, der dem Ausschuß des Heimatdanks zur Beschlussfassung vorgelegt wird. Auch die Mitglieder des Ausschusses verzeihen ihre Tätigkeit ehrenamtlich. Sie haben alle ihren Beruf, der sie zum Teil ganz in Anspruch nimmt. Sie sind auf den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft verteilt. Es ginge nicht an, sie aus ihrer Berufstätigkeit wöchentlich herauszuziehen, um sie zu einer Ausschüfflung zusammenzurufen. Und doch kann nur der Ausschuß selbst, die gewählte Vertretung derselben, die den Heimatdank mit ihren Spargaben geschaffen, über die Gewährung von Unterstützungen und das Maß der Fürsorge, die dem einzelnen Kriegsbeschädigten oder der Kriegerwitwe zugewendet werden soll, beschließen. Der Ausschuß des Heimatdanks ist über keine Körperschaft, die zu dem ihm vorgelegten Bericht einfach Ja und Amen sagt. Da wird gar oft eine wirksamere Art der Unterstützung oder ein höheres Ausmaß derselben vorgeschlagen, und es werden Fragen aufgeworfen, die im Interesse der Kriegsbeschädigten gründlich Beantwortung erfordern. Als all dem erläutert sich, daß die Erledigung der Gejagten mancher Kriegsbeschädigter sich einige Zeit hinzieht. Während dieser Zeit behält der Heimatdank den Kriegsbeschädigten unzugeheft im Auge, und, wenn es nötig sein sollte, springt er ihm hilfreich bei. Es ist nämlich eine der häufigsten Klagen, die, wie oben gezeigt, in manchen Kreisen der Kriegsbeschädigten gegen den Heimatdank laut werden, daß die Erledigung der Unterstützungsgejagte zu lange auf sich warten lasse. Um zu zeigen, daß ohne Einbuße an Gründlichkeit bei der verzweigten Organisation eine rasche Erledigung meistens nicht möglich ist, hier einiges über den Geschäftsgang zur Aufklärung gesagt worden. Es mag zugegeben werden, daß dem betreffenden Kriegsbeschädigten selbst, der zur Erledigung seines Gefuchtes wartet, die Zeit lang erscheint, daß ihm Tage zu Wochen und Wochen zu Monaten werden. Aber es möge einsehen, daß es weder Mangel an Willen noch Arbeitsunlust ist, die diese Verzögerung herbeiführen. Darum kann auch Drängen und Drängeln die Sache nicht beschleunigen. Andere Klagen richten sich gegen angebliche ungleiche Behandlung der Kriegsbeschädigten. Sie können nur entstehen, weil dem einzelnen die näheren Umstände des Angeblich bevorzugten Falles nicht bekannt sind und in den meisten Fällen auch gar nicht bekannt sein können. Gerade die Bielgestaltigkeit des Ausschusses, der allem über die Unterstützung zu befinden hat, schafft jede ungleiche Behandlung aus. Und in Wirklichkeit handelt es sich in den allermeisten Fällen um Gesuchsteller, die den Ausschussmitgliedern vorher persönlich unbekannt sind, so daß für Gunst oder Missgunst kein Raum übrigbleibt. Auch diese Klagen, denen übrigens, wo es dem Heimatdank bekannt wurde, stets gründlich nachgegangen worden ist, haben sich als unbegründet erwiesen und sind mit den anderen eine der bedauernswerten Begleiter schamlosen der Kriegszeit, die gar so rasch mit ihrem Urteil fertig ist, wenn nicht alles nach ihrem Wunsche ge-

schicht, die nicht seltener aber wiederum nur aus jener netzösen Stimmung geboren ist. Gern möchte der Heimatdank alle berechtigten Wünsche voll und ganz erfüllen; aber ihrer sind zu viel. Und gerade das Streben nach Gleichheit erheischt gleichmäßige Mäßigung. Der lange Krieg fordert mehr Opfer an Gut und Blut, als noch vor Jahresfrist erwartet werden konnte. Die Aufgaben des Heimatdanks steigen ins große, und sie werden bei Friedensschluß in das ungeahnte steigen. Der Grundzähler der Gleichheit fordert, daß auch die späteren Ansprüche beschränkt werden können. Darum möge sich keiner unserer Mitbürger als untätigem Zuschauer in dieser großen Zeit von der erwerbstätigen Mitarbeit ausschließen. Gar manchem hilft der Krieg lohnende Arbeit und Wohlstand gebracht. Er gebe dem Volk, was des Volkes ist, u. schließe sich dem Heimatdank an.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pilger.

15 Fortsetzung

aber um welche Gruppe möchte es sich handeln? Es nun war er schon seit einigen Tagen im Besitz des Schlüssels der Geheimdruckerei, den man in dem Portefeuille der verhafteten Nadashoja gefunden hatte, und noch kein Versuch, die dreidimensionalen Kartonstückchen zu dechiffrieren, war von ihm gemacht worden. Daran wollte er doch gleich gehen... zunächst aber einmal weiterlesen, was der gute Rechenbach zu berichten hatte.

"Ich mache mir tatsächlich Sorge, lieber Doktor, um Kluges Gesundheit und ich werde nur noch ganz kurze Zeit zuwarten, um dann einen hervorragenden Arzt aus Frankfurt kommen zu lassen. Das bedeutendste Ereignis in unserem stillen Leben ist ein Zwachs an Menschenmaterial. Sie können sich denken, daß wir gerade darauf ein besonderes Augenmerk richten. Leider liegt nun Kluge krank darunter. Ihrem Wunsche gemäß darf der Förster nicht eingemeldet werden und so bleibt mir nichts anderes übrig, als mit größter Vorsicht den zugereisten Eisenarbeiter zu beobachten. Er hat sich unter falschen Umständen auf dem Höllenhammer angefunden. Halb verhungert und verkommen wurde er eines Morgens auf der Treppe der Direktorialwohnung stehend, von dem übrigens sehr liebenswürdigen Direktor gefunden. Er erklärte, seit einigen Tagen nichts mehr gegessen zu haben, da sein ganzes Geld aufgebraucht sei und er nirgends Arbeit gefunden habe. Man speiste und tränkte ihn und er bat so flehentlich, ihm in dem Hammer Arbeit zu geben, daß der Direktor schließlich den Fall in Erwägung zog. Es war schwer für den Armen, bei den eingefesselten Arbeitern eine Schlaftasse zu finden, weil diese nicht gerne fremde Elemente hereinlassen, aber die Tatsache, daß der Mann sich als außerordentlich anstrengend erwies und daß sein Gewerbe, er ist Zimmermann, noch nicht vertreten ist, bestimmte den Direktor ein Machtvoirt zu sprechen, worauf dem Mann eine Schlaftasse überlassen wurde. Wir sind natürlich Kluge und ich, übereinstimmend der Ansicht, daß dieser Mann unter scharfer Kontrolle gestellt werden muß, denn unsere Abreise nach dem Höllenhammer ist meinen Feinden sicherlich kein Geheimnis geblieben und es ist durchaus wahrscheinlich, daß er ein Abgeänderter der schwarzen Liga ist. Bis jetzt freilich haben wir noch nichts bemerkt.

Endlich muß ich von einer recht lustigen Gejagtengeschichte erzählen, die sich in diesen Tagen auf dem Höllenhammer zugetragen hat. Ich weiß nicht, ob Sie schon von dem eingefesselten Gejagten, dem Huimann gehört haben. Mir wurde gleich bei meiner Ankunft davon erzählt und ich nehme an, daß Sie, der Sie doch ein so ausgezeichnetes Spezialisten sind, über das Wissen und Treiben dieses Loyalgepristes unterrichtet sind. Seit dem Tode des Teufelsmüllers, den dieses Gejagte umgebracht hat, ist nichts wieder von ihm gespürt worden. Und nun, denken Sie sich, neuerdings hat sich das Ungetüm hören und wie mir glaubwürdig berichtet wird, auch sehen lassen. Sie wissen, daß sich in dem benachbarten Bergwald die Ruine einer alten Burg befindet, von der man erzählt, daß der Bischof von Würzburg, nach der Aushebung des Tempelordens in Frankreich, flüchtige Ritter dieser Bruderschaft dort aufgenommen habe, die dann im Kampfe mit benachbarten Bauernkriegen, die hörten nach ihrem Güldenen Kirchengesetz und ihren Schäden aus dem heiligen Bande waren, untergegangen sind. Die Ruine ist vollkommen unwohnlich, es stehen nur noch einige Mauern, während ein Keller gewölbe ziemlich unversehrt erhalten geblieben ist. Dieses Keller gewölbe hat seit vielen Jahren Waldhütern und Beerenjätern als Schutz gegen plötzlichen Gewitterregen gedient, sie haben auch gelegentlich ihr frugales Mittagbrot dort gekocht und nie hat sich etwas Verdächtiges wahrnehmen lassen. Vor einigen Tagen nun kam ein Waldbauer arbeitslos in der Försterei an und erzählte, daß er seine Tasche nach beendeter Arbeit am Abend aus dem Gewölbe habe holen wollen, von dort aber durch das Schreien des Huimanns vertrieben worden sei. Er ist ein beherzter Bursche und wollte nicht ohne weiteres sein Eigentum im Stich lassen, sondern nähere sich trotz des Schreien der Ruine. Da sei ihm, so erzählt er, in der verschlafenden Abendsonne, ein riesengroßer Mann entgegentreten, habe das charakteristische Qui, Qui geichiven und eine Krallenfaust nach ihm ausgestreckt. Natürlich hat er schleunigst Verschlag gegeben und uns die Geschichte hinterbracht. Am andern Morgen gingen der Förster und ich nach der Ruine, fanden natürlich die Tasche des Arbeiters unversehrt in dem Kellergewölbe und von Herrn Huimann keine Spur. Wir beschlossen nun, als aufgelärt Menschen am Abend eine Untersuchung vorzunehmen, aber auch dies förderte kein neues Moment in Tage. Wir sahen weder das Gejagte noch hörten wir sein Schreien und waren nun der Meinung, daß das Gejagte vielleicht aus dem Arbeiters Schnapsflasche entflohen sei. Wir hätten uns auch diese Meinung nicht nehmen lassen, wenn nicht der Direktor, der mit seinem riesigen Bernhardiner allabendlich einen Spaziergang macht, uns die überausdrückliche Nachricht gebracht hätte, daß das hässliche Dienstmädchen des Försters sei ihm, als er am Abhang des Ruinenberges durch den Wald ging, entgegengelaufen und habe ihn mit angstvoll vergrößerten Augen darauf aufmerksam gemacht, der Huimann ginge um. Der Direktor dachte sich natürlich, daß er in Gesellschaft seines großen Hundes und seines derben Stockes jedem Gejagten sei und segte ruhig seinen Weg fort, bis er ein schaurliches langgezogenes Qui, Qui von der Höhe des Berges vernahm. Es sei ihm unheimlich geworden und er habe sich gefragt, wozu der Sache näher treten. Selbst wenn irgend ein irdisches Wesen die Gestalt des Gejagten angenommen hätte, wäre es ja nicht nötig, weiter in den Wald hineinzugehen, denn Gutes könne ein solches Vorgehen doch nicht bedeuten.

Ich bin nun, lieber Doktor mit Ihnen übereinstimmend der Ansicht, Sie sehen, ich glaube Sie gut zu kennen, daß das Erscheinen des Gejagten mit unsern Freunden in einem

ursächlichen Zusammenhang steht, denn Sie werden mir doch zugeben, daß heutzutage keine Gejagten mehr existieren.

Weiter habe ich nichts zu berichten. Sollten Sie Ihre Aufgabe bald beendigt haben, so bitte ich Sie, uns doch einmal zu besuchen, damit wir der Natur des Arbeiters und vor allem der Gejagtenerscheinung auf den Grund gehen."

Das war der Brief, der Breitschwert außerordentlich viel zu denken gab.

Aber er war nicht der Mann langer Grübeleien, wenn es sich für ihn um offenkundige Tatfachen handelt, und die lagen in dem Briefe vor. Er rückte sich daher behaglich seinen Schreibfessel zurecht und begann in seinen großen kräftigen Schriftzügen langsam und überlegend zu schreiben:

Lieber Rechenbach!

Ihr Brief hat mich nicht überrascht, so oder ein wenig anders hatte ich ihn erwartet. Er zeigt mit vollkommen, daß die Mordgesellen in die Falle gegangen sind, die ich Ihnen gestellt habe. Ich muß nun zu meinem Bedauern noch eine Zeitlang hierbleiben und kann nicht persönlich bei Ihnen eingreifen. Das schadet aber auch nichts, es ist im Gegenteil infolge von außerordentlichen Ruhigen, als ich mit der Verhaftung der Gejagten doch noch gern eine kurze Zeit gezögert hätte, weil mir daraus die Möglichkeit erwächst, das ganze Rest auszuheben. Ich weiß, daß ich damit ein gefährliches Spiel spiele, aber wollte ich Ihnen über die letzten Ereignisse in Wiesbaden berichten, so würden Sie daraus entnehmen können, daß man auch ein gefährliches Spiel bei peinlich sorgfältiger Behandlung wagen kann. Ich bin es mit und meinem Renommee schuldig, daß ich keinen von der ganzen Mordbande entkommen lasse, sondern sie auf einmal vernichte.

Was ich in Ihrer Sache getan habe, will ich kurz berichten. Wir verloren einander aus den Augen, als ich der Spur jener beiden Männer folgte, die wahrscheinlich den Einbruch in meiner Wohnung verübt und meinen unglücklichen Dienst hingerichtet haben. Sie können sich denken, daß ich alles daran setzte, den Herren auf die Spur zu kommen. Ich habe auch die Spur bis zu einem gewissen Punkte verfolgt und festgestellt, daß sie in Mannheim endete. Hätte mir damals zur Verfügung gestanden, was ich durch einen Glücksfall jetzt besitze, die Geheimdruckerei und den Schlüssel dazu, so hätte ich damals schon meine Hand auf die Spießbuben legen können. Inzwischen hat sich die Lage verschlechtert und ich muß Ihnen zu diesem Zweck erzählen, daß ich Ihre schöne Hertha von Bahnemann in der Person einer russischen Nihilistin in dem Augenblick verhaftete, als sie ihre Mörderhand gegen die schöne und liebenswürdige Herrscherin unseres östlichen Nachbarreiches erhob. Ich will Sie nicht mit der Erzählung der Arbeiten bebeligen, die vorausgegangen, um diese Verhaftung zu ermöglichen, ich will Ihnen nur soviel sagen, daß ich heute weiß, welche Gruppe von Anarchisten Sie bedroht und daß es mir noch darauf ankommt, ihnen Schlußpfropf, den ich in Mannheim vermute, festzuhalten. Dann müssen wir abwarten, bis sie ihre Fühlhörner nach Ihnen ausschießen und in diesem Moment ist es Zeit, die Gejagten von der Mordbande zu befreien.

Merken Sie nun gut auf und befolgen Sie auss strengste jeden meiner Befehle, lassen Sie sich durch nichts beeinflussen und seien Sie überzeugt, daß ich in dem Augenblick, wo Ihnen die Gefahr aus den Sehnen rückt, zwischen Ihnen und dieser Gefahr stehen werde. Ich schenke Ihnen volles Vertrauen und habe auch die Überzeugung, daß Sie meinen Operationen mit dem Verständnis entgegenkommen werden, das nichts verdächtigt. Darum will ich von meiner gewöhnlichen Gejagtenheit abgeben und Sie in die Schritte einweihen, die wir zu tun haben. Die Ereignisse, von denen Sie mir berichtet, sind außerordentlich wichtig und ich siehe nicht an, Ihnen mein Kompliment zu machen, über den Scharfsinn, mit dem Sie die Quelle aller Vorfälle beurteilen. Ohne Zweifel ist die Gejagtengeschichte von den Anarchisten in Szene gesetzt, entweder um Sie zu verwirren, oder um die abergläubischen Bewohner des Höllenhammers von der Zentralstadt der Spezialaktion fernzuhalten. Es ist auch durchaus möglich, daß der freie Arbeiter ein Mitglied der anarchistischen Verbindung ist; aber er macht mir keine Sorge, denn je offener er auftritt, desto leichter ist er zu überwachen. Viel bedeutsamer erscheint mir die Krankheit Kluges, wenngleich ich auch, wie ich Ihnen zu meiner Schande eingesehen muß, noch nicht recht einsehe, warum man ihn vergiftet und nicht Sie oder beide zu gleicher Zeit. Nun erzählen Sie und machen ein langes Gesicht. Die Krankheit meines getreuen Gehilfen ist für mich zweifellos ein durch Götter verübter schleichender Mord, grausamer, saltherziger Mord und das schöne Dienstmädchen ist bewußt oder unbewußt ein Werkzeug des Mörders. Erklären Sie das dem Arzt, den ich Ihnen sende. Sie können Ihrer Umgebung sagen, daß Sie nicht mehr länger zuwarten wollen, sondern einen berühmten Spezialisten aus Frankfurt haben kommen lassen! Es darf aber das schöne Dienstmädchen nicht mehr zur Pflege Kluges herangezogen werden, auch seine Speisen müssen kontrolliert werden und dürfen nicht durch jener Hände gehen.

Das Gejagte lassen Sie vorläufig sein Wesen treiben, es schadet uns nichts und je mehr wir unter Feinde in Sicherheit weichen, desto zuverlässiger werden wir sie einst ergreifen können. Bringen Sie, wo Sie nur können, die Rebe auf das Gejagte, tun Sie abergläubisch, heucheln Sie Furcht und beobachten Sie scharf das hübsche Mädchen, ob sie mit dem Gejagten irgendwie in Verbindung steht. Wenn das der Fall ist, benachrichtigen Sie mich und dann werde ich zur Stelle sein. Es darf aber kein Mensch von meiner Anwesenheit eine Ahnung haben. Ich werde dann den Teufel, den König aller Gejagten spielen und dem Huimann eins mit dem Pferdekopf auf den Kopf geben, daß ihm der Zahnschmerz für alle Zeiten vergehen soll.

Endlich schicke ich Ihnen eine Photographie der von uns ergreifenden Nihilistin, die ich für Ihre Hertha von Bahnemann halte und wenn sie es ist, so werde ich sie als Werkzeug benutzen, mir, ohne daß sie es ahnt und will, Ihre Mordgesellen zu verraten.

Nun lennen Sie meinen ganzen Plan. Ich habe Sie in das Uhrwerk schauen lassen, Sie sollten sehen, wie jedes Rädchen ineinander greift, damit Sie mir nicht durch eine ungesehene Tat den Gang hemmen oder gar aufheben.

Berichten Sie mir bald und ausführlich über das, was Sie getan haben und verbrennen Sie diesen und alle folgenden Briefe von mir."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Gibenstock
Mittwoch, abends 1/2 Uhr: Kriegsbesuchsstunde.

Kirchendachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 14. August 1918, abends 8 Uhr: Kriegsbesuchsstunde, Pastor Wiedenhofer.

Wettervorhersage für den 14. August 1918.

Wetter teils, etwas kühler, Niederschläge.

Bermischte Nachrichten.

Der "Leierkastenmann" als Schleicherhändler. Auf dem Bahnhof Gnesen erschien ein einartiger Leiermann, um eine Saispielreihe nach Berlin anzutreten. Da er ein Paket bei sich trug, wurde er von der Polizei angehalten, worauf er sich zum Geständnis bequemen musste, daß das Paket Fleisch enthielt. Nachdem ihm dieses abgenommen war, nahm er seinen Leierkasten auf den Rücken, um sich zu entfernen. Dem "Auge des Gesetzes" war es aber nicht entgangen, daß er zum Anheben des Leierkastens seine ganze Kraft anwenden mußte, was darauf schließen ließ, daß der Kasten ein ziemliches Gewicht hatte. Nunmehr mußte er auch seinen Kasten öffnen, und siehe da — anstatt des Musikwerkes befand sich Schweinefleisch darin. Nachdem ihm auch dieses abgenommen war, verzichtete der Mann auf seine Fahrt nach Berlin.

Deutscher Anwalts humor. Der neue Justizpalast für das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt in Rudolstadt hat für sein Anwaltszimmer einen außerordentlich fröhlichen Schmuck erhalten. Mit Genehmigung der Regierung durfte eine Fülle deutschen Anwalthumors über die Wände des Zimmers, die Schränke der Anwälte, usw. ausgesossen werden. Der Urheber ist der seihere Rechtsanwalt und Hofrat Waldermar Klinghammer, der dort im Ruhestande lebt und dem Maler des Anwaltszimmers mit den nachstehenden Spruchwörtern zur Hand gegangen ist: "Der Anfang ist allerorten schwer, beim Anwalt aber zweimal mehr. — Du mußt von Jugend auf dich rühren, und heinah gehen Jahr studieren. — Du mußt soll man gelebt dich nennen, 10 000 Paragraphen kennen. — Mit 30 Jahr'n, an Wissen stark, verdienst du deine erste Mark. — Vier Lustren bleibt du Rechtsanwalt, Justizrat wirst du, wenn du alt. — Strotzt dir das Hirn von Wissensklein, so wirst du schließlich gar geheim. — Schau deine Alten gründlich an, sonst bist du ein verlorner Mann. — Sei immer höflich vor Gericht, das Jähnefleisch lohnt sich nicht. — Je dicker schwillt ein Altenstück, je zweifelhafter wird dein Glück. Krauch bald ins Bett, sang zeitig an, du mußt ein klares Kopfstein han. — Schnauz niemals deinen Gegner an, er ist, wie du ein braver Mann. — Willst du beim Volk in Achtung steh'n, dein Maul muß wie ein Mühlrad geh'n. — Lieb' deine Peitsche mit Gemüt, ein Anwalt ist kein Pferdejüb. — Fügt deine Sach' gut oder schlecht, der Menge macht du's doch nicht recht. — Prozeßstoff ist ein Haufen Mist, darin ein Körnlein Rechtsens ist. — Geht ein Prozeß dir übel aus, versucht Mandant dein ganzes Haus. — Verleiht Fortuna die Gewinn, läuft er zu deinem Nachbar hin. — Verlierst du, las kein Tränen rinnen, zwei können nit zugleich gewinnen. — Die Strafrechtsrevisionsinstanz, ist wie ein Räglein ohne Schwanz."

Gremdenliste.

Lebenachtet haben im

Rathaus: Willibald Kunis, Oberlandmesser, Chemnitz.
Reichshof: Elite Bonesky, Rinobel, Adorf. Richard Hesse, Oberst. Leipzig. John Lund, Großkaufmann aus Schweden. Otto Wöllein, Korrespondent, Nürnberg. Liddy Arnold, Diesel Wunderlich, Albert Georgi, Alm., Kurt Schmidt, Alm. hämtl. Plauen. Richard Tittel, Alm., Zwickau. Paul Tittel, Alm., Borna. Fritz Höhne und Frau, Alm., Chemnitz. Hilde Rosanta, Chemnitz. Maxmillian Germann mit Familie Rechtsanwalt, Schneeberg. Fr. Mödel, Hundshübel. Karl Willy Schilbach und Frau, Alm., Chemnitz. Otto Schlegel, Ingenieur, Chemnitz. Bruno Meinel, Alm., Breslau.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht Südwestlich von Verdun am frühen Morgen lebhafter Artilleriekampf. Feindliche Angriffe kamen in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Südlich von Mercky wurden mehrfach wiederholte englische Feuerangriffe abgewiesen. Vorfeldkämpfe bereits des La Bassée-Kanals und zwischen Scarpe und Aire. An der Schlachtfestung ruhiger Vormittag zwischen Aire und Arras. Südlich der Somme griff der Feind am Nachmittag zu beiden Seiten der Römerstraße Foucaucourt-Billets Bretonneux an; er wurde abgewiesen. Nördlich der Straße Amiens-Rouen schlugen wir am Abend starke feindliche Angriffe ab. Zwischen Arras und Dijon tagsüber bestiger Kampf mit teilsweise neu eingesetzten französischen Divisionen. Starke Kräfte griffen im Morgen Nebel dicht südlich der Arras sowie zwischen Tilloloy und nördlich von Gincourt an. Sie brachen vor unseren Linien zusammen. An einzelnen Stellen waren wie sie im Gegenstoß zurück. Zwischen Tilloloy u. Cannay, westlich und südwestlich von Lassigny legte der Feind seine Angriffe bis zum späten Abend, südlich von Tilloloy bis zu 5 Meilen fort. Aus dem Magrund heraus stießen schwächere Kräfte vor. Wir schlugen den Feind zurück. Bielsch blieben seine Angriffe schon in unserm zusammengefaßten Artilleriefeuer liegen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Nördlich und östlich von Fismes hatten örtliche Angriffsunternehmungen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Udet errang seinem 53., Hauptmann Berthold seinen 43. und 44., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 39. und 40., Leutnant Körncke seinen 29., Vizefeldwebel Thym seinen 28., Leutnant Baumann seinen 24., Oberleutnant Freiherr v. Börgel seinen 21., die Vizefeldwebel Dorr und Mai ihren 21. Luftsieg.

Der erste Generalsquartiermeister (W. T. B.) Lubendorff.

(Amtlich.) Berlin, 13. August. Im Westausgang des Kanals wurden trotz regster feindlicher Gegenwehr zumeist aus Gleitflügen mehrere Dampfer von zusammen 16000 Br.-Reg.-T. versenkt. Ferner wurden im Angriff auf 2 von mehreren Zerstörern begleitete kleine Kreuzer sowie an anderer Stelle eine U-Bootfalle Torpedotreffer erzielt, deren eindringliche Wirkung infolge lebhafter Gegenwehr und unsichtiger Witterung nicht beobachtet werden konnte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 13. August. Das englische Marineamt meldet den Verlust des Deldampfers "D. J. Donning" (10300 Br.-Reg.-T.) der etwa 100 Meilen von der Küste von Virginia von einem Unterseeboot versenkt wurde. An der Küste von Maine sind mehrere Fischdampfer torpediert worden.

Berlin, 13. August. Der Staatssekretär v. Hindenburg ist, wie kurz berichtet, zu Besprechungen ins Große Hauptquartier mit dem Reichskanzler abgereist. Dort befindet sich bereits Staatsminister Dr. Helfferich, der über seine Moskauer Eindrücke berichtet. Es ist, wie die "Voss. Zeit." schreibt, anzunehmen, daß das gesamte

Gebiet der Ostfronten zur Erörterung steht. Wie gemeldet wird, hat auch der Leiter des polnischen Außenministeriums, Fürst Radziwill, eine Einladung ins Große Hauptquartier erhalten.

Berlin, 13. August. Zum Abschluß der deutsch-russischen Verhandlungen bemerkte der "Volksatz": Von den Berliner Verhandlungen über die Weiterführung des Brüdervertrages sind dessen Grundlagen selbstverständlich völlig unberührt geblieben. Wie die Moskauer Regierung sich zu ihren Ergebnissen stellen wird, bleibt abzuwarten. Indessen wird Herr Joffe es wohl an dem erforderlichen Nachdruck nicht scheuen lassen, um nicht mit leeren Händen nach Berlin zurückzufahren. Dabei bleibt natürlich die Tatsache bestehen, daß allein Verträge mit den gegenwärtigen Mächten haben von Rusland bis auf weiteres nur eine recht fragwürdige Bedeutung zukommt. Man kann sie abschreiben und unterschreiben, ohne dabei zu übersehen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern gegenwärtig von anderen Faktoren bedingt werden, als von Paragraphen und Protokollen.

Amsterdam, 13. August. Neutec's Korrespondent an der französischen Front berichtet u. a., daß die Operationen der französischen Armeen vielleicht in die Länge gezogen würden, was eine Folge des Umstandes sei, daß die Wege mit zahllosen abgefallenen Baumstämmen übersetzt und unbrauchbar gemacht worden seien und die Munitions- und Nahrungsmittelkolonnen große Schwierigkeiten zu überwinden hätten, um der Infanterie und Artillerie zu folgen. Montdidier ist vollkommen vom Erdboden hinweggerissen.

Amsterdam, 13. August. Das "Handelsblad" berichtet aus London: Die Ereignisse an der Westfront werden hier natürlich mit großem Interesse verfolgt. Man bezweigt nicht nur große Bewunderung für Haig und seine Truppen, sondern man gibt mehr als jemals an, daß es verständig gewesen ist, den Oberbefehl über die alliierten Truppen in eine Hand zu legen. Die Wahl des Marschalls Foch sei eine richtige gewesen.

Haag, 13. August. Wie "Times" aus Tokio melden, dürfen keine Einzelheiten über Truppentreiberungen gemeldet werden. Die Generalstäbe und die Ministerien entfalten eine große Tätigkeit. Die Expedition sollte vorzest nur wenige tausend Mann umfassen, die letzten Nachrichten aus den Generalstäben lassen jedoch erkennen, daß die Lage 10 000 Mann Hilfsstruppen gefordert hat, da Tschecho-Slowaken und Kosaken sonst gegen die gut bewaffneten österreichisch-deutschen Kriegsgesangenen und gegen die Bolsheviks nicht ankommen könnten. Niemand kennt die wahre Lage in Sibirien besser als die japanische Regierung. Deshalb trifft sie Vorbereitungen für eine wesentliche Hilfe und nicht für eine solche beschränkten Umfangs.

Bern, 13. August. Die Deutschniederlande in den Vereinigten Staaten haben es so weit gebracht, daß in den Schulen Kaliforniens das Deutsche durch das Französische ersetzt und daß in Milwaukee, der deutschniederschlagenden Stadt Amerikas, der Unterricht des Deutschen aus allen Schulen verbunt worden ist.

Basel, 13. August. Nach einem Pariser Havasbericht meldet "Matin" amtlich die Beendigung der ersten amerikanischen Armee in Frankreich, deren Kommando General Pershing übernimmt, der auch das Kommando eines amerikanischen Expeditionskorps beibehält.

Suche geeignete Familie,

die eine Villale zum Einziehen und Fertigmachen von Schenkbürsten übernimmt.

Öfferten unter A. D. befördert die Geschäftsstelle dss. Bl.

Fahrrad, mit oder ohne Reifung, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. Fahrrad an die Geschäftsst. d. Bl.

F. T.-F.

Steiger- und Pionierzug Mittwoch, den 14. August.

Stellen 8 Uhr am Magazin.

Die Oberleitung.

Kümmelpflanzen, sind jetzt zu pflanzen. 100 starke Pflanzen kost. M. 6.— Kulturanweisung umsonst. Otto Seetzen, Zuckelhausen b. Leipzig.

Lose

der 8. Geldlotterie der Königin Karola-Gedächtnis-Stiftung

zu 1 Mark

(Ausgung am 20. und 21. September 1918)

sind zu haben in der Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Central-Theater.

Mittwoch, den 14. August, ein Extra-Programm:

In vollendet Schönheit.

In der Hauptrolle Hella Moja.

Eine gute Partie, oder: Wenn zwei Hochzeit machen.

Düstspiel in 4 Akten.

Sowie das tiefergründende Drama einer besorgten Mutter:

Ein Mutterlöhnchen, oder: Vergessene Kindespflicht

in 4 Akten.

Ueberall glänzender Erfolg!

Es macht besonders aufmerksam und lädt ein

Rich. Bonesky.

Achtung!

Heute kommt auf dem Neumarkt eine

Ladung Weißkraut

zum Verkauf.

Weißkraut 10 Pfund Mark 2.50,

Kohlrabi 10 " " 2.80,

Wachsbohnen 1 " " 0.65,

Grüne Bohnen 1 " " 0.55,

Khabarber und Garotten.

Ich bitte um flotte Abnahme.

Ernst Bauer, Rue.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, Stenomme der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bringen für die Güte dieser Arztfette, welche echt zu haben sind bei Emil Hannebohn.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben teuren Entschlafenen
Gran Emilie verw. Dörfel
verw. gew. Wagner.

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten für die herzliche Teilnahme und reichen Blumenspenden unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden hinterbliebenen.

Eibenstock, Zwickau und im Felde.

Kunstseidenfäden
aller Art zu besten Preisen.
Diamant, Zwickau, Sa.,
Leßingstr. 28. Tel. 612.

1 Hahn, 1 Henne (Hamburger Silberlack) zu verkaufen
Schneeburgerstr. 2.

Deut und Weiz von Emil Hannebohn in Eibenstock.

A
für

Wesigste
Sitz. Un
gäste, dei
sozialstaat
ausnahme

Die alte St
Münzen bei
sicherung
der Sicherung

Auf

25. Augu
Fleisch- u
oder teilw
her verab
tung, a

Wochen zu

Eine
rechte
die Abga
nung gene
versorgers
Berechtigu

Die
slechto
nen statfi

Das
Betrach
dass ihnen

Fleis
insbesonde
werden, sc

beim Beg
nicht zur E

Schlachthe

Wue gegen

Woche folg

Fleis
aufzubewa
untunlich
an Gastwi

In d

die nächste
Weise bis

Bo

Gründen i
retten oder

der Vieh-

In d
hend angeg
Aue aus
den fleischla
die in der

Fleischmen

Fleis
längerung
gelten, fin

Wer

gibt, wird
mit einer d

die strafbar

hören oder

Sch

Der Bez

zu d

teren aus

Ber

meichen

Abre und

SLUB